

Schluß der Einleitung nennt er einige eigene Werke und bemerkt ausdrücklich, daß er in seiner Darstellung darauf Bezug nimmt. Die deutschsprachigen Untersuchungen von Carl Güterbock (*Der Islam im Lichte der byzantinischen Polemik*, Berlin 1912) und Wolfgang Eichner (*Die Nachrichten über den Islam bei den Byzantinern*, *Der Islam* 23 [1936] 133 bis 62, 197–244) waren ihm vermutlich unbekannt oder nicht zugänglich. Wenn man sich genauer über die Materie unterrichten will, wird man immer noch am besten zu der Untersuchung von Eichner greifen.

Es ist verständlich, aber zugleich bedauerlich, daß Khoury einen wichtigen Zeitschriftenaufsatz aus neuerer Zeit übersehen hat: Armand Abel, *Le chapitre CI du Livre des Hérésies de Jean Damascène: son inauthenticité* (*Studia Islamica* 19 [1963] 5–25). Nach Abels Ausführungen stammt das Kapitel über die Häresie der Ismailiten, das als Bestandteil eines großen theologischen Werkes von Johannes Damaskenos überliefert ist, aus späterer Zeit. Die einschlägigen Abschnitte bei Khoury (und Eichner) sind dementsprechend zu berichtigen.

Tübingen

Rudi Paret

PATROLOGIE

LUBAC HENRI DE, *Geist aus der Geschichte*. Das Schriftverständnis des Origenes. Übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar. (522.) Johannes-V., Einsiedeln 1968. Ln. DM/sfr 45.—.

Geschichte, auch der neuesten Theologie, kann nur in der Kontinuität mit dem, was frühere Theologen gedacht und gesagt haben, zu fruchtbaren Ergebnissen kommen. Dieses fundamentale Anliegen führt Vf. dazu, die Exegese des großen Origenes zu erforschen und sie in ein Verhältnis zu den Methoden und teilweise auch den inhaltlichen Ergebnissen der heutigen Exegese zu setzen. Es ist ein gewagtes Unternehmen, wenn man an die ganz modernen Fragestellungen und Methoden heutiger Exegese denkt, die erst durch die neuzeitliche Geistes- und Geschichtsentwicklung überhaupt aufgetaucht bzw. ermöglicht worden sind. Nur ein guter Kenner der heutigen Theologie und Exegese wie auch der Vätertheologie, wie de Lubac, konnte überhaupt dieses Risiko auf sich nehmen. Daß es geglickt ist, bezeugt kein Geringerer als Hans Urs von Balthasar in seinem glänzenden Vorwort.

Lubac ist kritisch genug, um das Veraltete und von unserer Zeit nicht Übernehmbare bei diesem großen Denker des christlichen Altertums zu sehen. Aber er zeigt, daß nach Eliminierung seiner zeitbedingten Anschauungen Origenes uns noch vieles zu sagen hat. Insbesondere kann Origenes — richtig verstanden — der heutigen Exegese einen synthetischen Weg aufzeigen, durch den ihre bis zum Extrem vorgetriebenen und heute

noch nur nebeneinander stehenden bzw. sich bekämpfenden Methoden zu einer organischen Ganzheit und Fruchtbarkeit kommen. Es ist der Weg einer Synthese der historisch-kritischen, der existentialen und der geistig-allegorischen Interpretation. Der Problemhorizont, unter dem Vf. die Aussagen des Origenes befragt, ist eine entscheidende Frage für die heutige Theologie überhaupt. Es ist die Frage: Wie wird Geschichte zu Geist? Origenes vermag zumindest in dem Sinn wegweisend für die Beantwortung dieser Frage zu sein, als er die Geschichte nicht zugunsten des Geistes, also die Fleischwerdung des Logos nicht auflöst, aber auch nicht die Geschichte zur reinen Historie erstarren läßt, sondern den geistigen Bedeutungsgehalt dieses entscheidenden Menschheitsereignisses zu ergründen versucht.

Das Werk ist in der Sauberkeit seiner Methode der Ergründung dessen, was Origenes entgegen allen über ihn im Laufe der weiteren christlichen Geschichte angesammelten Vorurteilen wollte und meinte, vorbildlich für alle Bemühungen, aus dem Denken der Vergangenheit fruchtbare Anstöße für das Denken der Gegenwart zu ermitteln.

Wien

Hubertus Mynarek

VOGT HERMANN JOSEF, *Coetus Sanctorum*. Der Kirchenbegriff des Novatian und die Geschichte seiner Sonderkirche. (Theophaneia, Bd. 20.) (307.) Hänstein, Bonn 1968. Brosch. DM 48.—.

Vf. gliedert seine Arbeit auf: 1. Novatians Person und Schisma. 2. Der Kirchenbegriff Novatians. 3. Novatians Sonderlehren und Praxis. 4. Die weitere Entwicklung der Novatianerkirche. 5. Die literarische Bekämpfung des Novatianismus. 6. Die Geschichte der Novatianer im Osten. 7. Spätere Zeugnisse für den Novatianismus. Aus der Fülle des Dargebotenen sei auf einige Punkte aus dem Verhältnis: Kirche-Stünder-Sündenvergebung hingewiesen.

Zunächst fällt auf, daß Novatian die Kirche nie als Mutter bezeichnet (96). Der Grund, warum in der frühen Patristik das Bild von der Mutter Kirche so beliebt war, lag wohl darin, daß man von der Notwendigkeit einer kirchlichen Mittlertätigkeit im Heilsgeschehen überzeugt war. Cyprian beschreibt den Vorgang der Rekonkiliation genau, er kennt also ein „kirchliches Sakrament der Buße“. „Bei Novatian gibt es nur Bußleistungen der Sünder. Wenn diese so weit gediehen sind, daß man hoffen darf, Gott sei damit zufrieden, darf man dem Pönitenten die Eucharistie reichen. Ein kirchlicher Zwischenritus ist bei ihm nicht bezeugt. Es scheint also bei ihm kein Bußsakrament zu geben“ (119). „Aber auch die Wiedergewährung der Kommunion scheint keine sichere Wirkung zu haben, so daß die Pönitenten wieder richtige Glieder der Kirche würden. Solche wieder in der Kirche zu wissen, widerstrebt ihm (Nova-